

Krimi und Drama um Maria Magdalena

Forschung Eine «Simulantin» aus der Unterschicht beschert Baslern allenfalls eine wissenschaftliche Weltsensation

VON MARTINA RUTSCHMANN

Jeder hat doch einmal Glück. Alles andere wäre ungerecht. Zu Maria Magdalena Scherb war das Schicksal ausnahmslos ungerecht. Und das war kein Zufall. Das Drama um die Frau, die Mitte des 19. Jahrhunderts 36-jährig starb, zeigt, dass es die Umstände waren, die ihr Leben so traurig machten.

Am Anfang war sie nur eines von gut 2500 Skeletten. Die Knochen lagen 150 Jahre auf dem Friedhof des Bürgerspitals im heutigen St. Johanns-Park. Nachdem dort 1988 die alte Stadtgärtnerei geräumt wurde, grub die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt die Skelette aus. Eine fast alltägliche Geschichte. Mit einem Unterschied: Im Staatsarchiv lagern die Krankenakten dieser Menschen aus der Unterschicht, für die sich nie jemand gross interessiert hatte. Bis der Anthropologe Gerhard Hotz kam, der Mann, der vor fünf Jahren mit dem Leben des bisher unidentifizierten Skeletts «Theo, der Pfeifenraucher» Schlagzeilen machte. Maria Magdalenas Fall ist mit «Theo» daher nicht vergleichbar: Hotz' Team weiss, wer sie war und wie sie lebte. Informationen aus der Akte, das Skelett und die Recherche ehrenamtlicher Ahnenforscher machten es möglich.

Zähne verraten Anzahl Geburten

Maria Magdalena kam als Letztes von vier unehelichen Kindern zur Welt. Der Vater war ein Spitalpfleger aus dem Baslerbiet und ein ehrlicher Mensch: Er gab zu, die Kinder gezeugt zu haben, weigerte sich aber, die Mutter zu heiraten. Entsprechend wurde diese für jedes Kind bestraft. Nach Marias Geburt musste sie neun Monate lang im Zuchthaus verbringen, wo es ihr langweilig war: Sie bohrte ein Loch in die Wand, um mit der Zellennachbarin plaudern zu können - und wurde mit Isolationshaft bestraft. Ob sich Maria als Baby ebenfalls im Zuchthaus befand, ist nicht restlos geklärt. Es ist eine von wenigen Lücken, die um ihre Identität bestehen. So ist beispielsweise nachgewiesen, dass auch sie unehelich gebar - im Gegensatz zu der Mutter aber nur ein Kind, das kurz nach der Geburt starb. Grund müssen die armen Lebensumstände und die damit einherge-



Der Anthropologe Gerhard Hotz erforscht im Naturhistorischen Museum Skelette armer Basler - vor ihm liegt die 1865 verstorbene Maria Magdalena Scherb. JURI JUNKOV

hende schlechte Ernährung von Maria gewesen ein. Allenfalls war es aber die Syphilis, die ihr Kind und später Maria selber sterben liess. In ihrer Akte ist als Todesursache «Hirnentzündung» vermerkt. Die Medizin konnte Syphilis damals noch nicht diagnostizieren.

Ebenfalls unerwähnt sind Marias Zähne. Zwar klagte sie über allerlei für die Ärzte nicht nachvollziehbare Schmerzen und wurde darum als Simulantin eingestuft, die das Spital nur aufsucht, weil sie dort als Frau aus der Unterschicht kostenlos zu essen bekommt. Zähne waren medizinisch damals aber so uninteressant wie viele

andere Dinge, aus denen sich heute Schlüsse ziehen lassen. Dass die Hirnentzündung die Folge der Syphilis war, fanden Hausärzte erst heute mithilfe der Krankenakte und wegen Marias deformiertem Oberschenkel heraus.

Und die Zähne könnten noch viel wichtiger werden als sämtliche Oberschenkel der weiteren 500 Skelette, die nebst Maria derzeit im Naturhistorischen Museum erforscht werden. «In den Zähnen stecken unglaublich viele Informationen», sagt Gerhard Hotz. In welcher geologischen Zone ein Mensch lebte, wie alt er wurde, ob und in welchem Alter er körperlichen Stress hatte

- und bei Frauen möglicherweise sogar, ob und wie viele Kinder sie gebar und in welchen Abständen. Letzteres ist neu für die Forschung und noch nicht nachgewiesen. Eine Basler Doktorandin ist derzeit aber dabei, diese Lücke in Zusammenarbeit mit Hotz' Team zu schliessen. «Wenn es ihr gelingt, ist das eine Sensation», sagt Hotz.

Die Zeichen stehen gut: Aufgrund der gefundenen Unregelmässigkeiten in den bereits untersuchten Zahnwurzeln konnte die These gestärkt werden. Sollte sie eines Tages belegt sein - und davon geht Hotz aus - wäre das nicht nur ein Riesengewinn für die histori-

sche Forschung, sondern auch für das Jetzt, sagt er. Forensiker könnten beispielsweise nur aufgrund dieser neuen Informationsquelle Tote identifizieren.

Maria verdiente ihren Lebensunterhalt als Näherin und Magd. Die Schmerzen hinderten sie oft daran, zu arbeiten. Bloss glaubte ihr das keiner. Nach mehreren Spitalaufenthalten wurde sie eines Tages nicht mehr aufgenommen. Die Ärzte nahmen die «kleine und schwächliche» Frau nicht ernst. Erst, als sie insistierte und schliesslich im Spital starb, mussten sie anerkennen, dass es das Schicksal wirklich nicht gut mit Maria Magdalena aus Basel meinte.

Die «Wanderboje» tourt durch das historische Basel

Basler Geschichte 100 Jahre ist es her, seit die letzte Basler Stadtgeschichte geschrieben wurde - jetzt engagiert sich ein Verein für eine neue Aufarbeitung

VON DELPHINE CONZELMANN

Die «Wanderboje» ist zu Besuch in Basel: Ein «inhaltsreiches Denkmal», wie sie die Entwickler der Kunstinstallation, Anne Peschken und Marek Pisarsky, bezeichnen.

Wie ihr Vorbild auf hoher See ist auch die Wanderboje eine Markierung wichtiger Orte. Während der nächsten 21 Tage wird sie verschiedene Standorte des historischen Basel kennzeichnen: Fussballnostalgie auf dem Barfüsserplatz, die «explosive Geschichte» der Basler Chemie und «Lust und Lachen» am Theater sind nur drei der 14 geplanten Standorte. Gleichzeitig markiert die Wanderboje aber auch den Beginn des Projekts «Stadt.Geschichte.Basel», welches in den nächsten Wochen offiziell vom Verein Basler Geschichte lanciert wird.

te.Basel», welches in den nächsten Wochen offiziell vom Verein Basler Geschichte lanciert wird.

Lücke im Wissensnetz füllen

Bereits seit 2008 ist das Verfassen einer neuen «Stadtgeschichte», also einer Überblicksdarstellung des historischen Basel, auf politischer Ebene ein Anliegen. Ein Anliegen, das bei Historikern und gemäss deren Angaben auch in der breiten Öffentlichkeit bereits auf grosses Interesse gestossen ist. Seit die letzte Basler Geschichte geschrieben wurde, ist es nämlich bereits 100 Jahre her.

Seither hat sich in der Forschung einiges getan: Neue Ergebnisse, Vermittlungsmöglichkeiten und Plattformen ermöglichen es, Geschichte heute aktiv

zu erleben. Diesen Entwicklungen möchte der Verein Basler Geschichte mit dem Projekt Rechnung tragen. Immer mehr kleinere Schweizer Städte haben in den vergangenen Jahren ihre Geschichte neu aufgearbeitet. Nicht so die grösseren Städte, wie Basel, Zürich oder Genf: «Dass die Aufarbeitung der Stadtgeschichte vielerorts vernachlässigt wird, stellt eine grosse Lücke dar», sagt Beatrice Schumacher, die Geschäftsleiterin des Vereins Basler Geschichte. Zehn kleinformatige Bände, eine kompakte Gesamtausgabe und eine Onlineplattform rund um die Basler Geschichte sollen diese Lücke füllen.

Die Laufzeit des Grossprojekts ist auf acht Jahre geschätzt. Bis die Forschungs- und Aufbereitungsarbeiten

beginnen können, muss zunächst die Finanzierung geklärt werden: 10,75 Millionen Franken sind für das Projekt budgetiert. 25 Prozent sollen private Stiftungen übernehmen, der Verein selber 5 Prozent und 70 Prozent soll die Regierung beitragen: «Wir hoffen, dass die Regierung mit einem Ratschlag nun unser Projekt so unterstützt, wie sie es uns gegenüber bereits signalisiert hat», sagte CVP-Grossrat und Vorstandsmitglied Oswald Inglin zuversichtlich.

Ein Gemeinschaftsprojekt

Eine Geschichte mit, nicht nur über die Stadt, wollen die Initianten entstehen lassen. Deshalb sollen sich die Baslerinnen und Basler selbst mit Ideen, Wünschen und Geschichten am Projekt

beteiligen. Gelegenheit dazu werden sie über die geplante Online-Plattform haben, die gleichzeitig den Zugang zu diversen aktuellen Daten ermöglicht.

Aber bereits während der aktuellen Lancierungsaktion, der «Wanderbojen-Tour», suchen die Verantwortlichen den Kontakt zur Bevölkerung. An den 14 Standorten werden jeweils Passanten zu Gesprächen über Wünsche für die Basler Stadtgeschichte eingeladen. Momentan steht die Wanderboje noch beim St. Johanns-Park, wo sie bis zum 14.8. den Ort der eindrücklichen Geschichte der Basler Unterschicht markieren wird (siehe Artikel oben).

Weitere Informationen und Daten auf www.baslergeschichte.ch

INSERAT

PROJEKT SCHAU
Die Messe im Markt.
Jeden Monat neu.

Wir zeigen **LIVE** wie's geht
02.-30.08.

Trockenbau mit Perfect Wall.

Kein Verspachteln, Schleifen oder Streichen.

Mi., 13.08.: 7.00-21.00 Uhr
Do., 14.08.: 7.00-17.00 Uhr
Mariä Himmelfahrt,
15.08.: geschlossen
6014 Luzern Littau (LU)
im Littauer-Boden, Thorenbergstr. 49

Mariä Himmelfahrt, 15.08.:
7.00-21.00 Uhr geöffnet
2504 Biel/Bienne (BE)
Bözingenfeld
Längfeldweg 140

HORNBACH
Es gibt immer was zu tun.

www.hornbach.ch